Basiswissen:
Extremismus, Radikalisierung und Prävention

Kapitel 4

Radikalisierung als individueller Prozess

Folgende Fragen werden thematisiert:

- Was versteht man unter einer Radikalisierung und was löst sie aus?
- Welche Erklärungsansätze für eine Radikalisierung existieren?
- Wie sieht der Prozess einer Radikalisierung aus?
- Was sind mögliche Anzeichen von Radikalisierungsprozessen?
- Wie sollte man bei potenziellen Hinwendungsprozessen reagieren?

4. Radikalisierung als individueller Prozess

Was versteht man unter einer Radikalisierung und was löst sie aus?

Zu Beginn des Kapitels wird der Begriff „Radikalisierung“ erläutert und potenzielle Motive dargestellt. Im Anschluss werden unterschiedliche theoretische Erklärungsmuster sowie Modelle des Ablaufs einer Radikalisierung beschrieben.

Begriff „Radikalisierung“

Aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet *radix* „Wurzel“. Im Allgemeinen wird von einer demokratiefeindlichen Radikalisierung gesprochen, wenn sich eine Person von den geltenden gesellschaftlichen Regeln abwendet und die Etablierung eines anderen politischen Systems fordert. Radikalisierung wird als Prozess verstanden und darf nicht mit Gewalt gleichgesetzt werden. Zwar kann ein Radikalisierungsprozess in der Ausübung von Gewalt enden, dies ist jedoch nicht zwangsläufig der Fall (vgl. Neumann 2013, 3, Eckert 2013, 11f., Bozay 2017, 451).

Vielfalt an Motivlagen

Aufgrund der Vielzahl von unterschiedlichen Motiven und Hintergrundkonstellationen können wir nicht von einem idealtypischen Radikalisierungsprozess ausgehen. Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Motiven im Radikalisierungsprozess sind möglich. Darüber hinaus gibt es während des gesamten Prozesses zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine Deradikalisierung, also eine Abkehr der betroffenen Person von der extremistischen Ideologie.

Trotz der Individualität der Hinwendungsprozesse existieren Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Motivlagen von Personen, die sich radikalisieren. Fabian Srowig et al. nehmen daher an, dass …

„ […] es für die individuellen Aspekte einer Radikalisierung keine große Rolle spielt, ob eine links- oder rechtsextremistische Weltanschauung zugrunde liegt. […] Es gibt zwar ideologische oder religiös-spezifische Anknüpfungspunkte für Individuen und divergierende Ausprägungen von Extremismen. Doch sind jene Mechanismen, die bei der Aneignung extremistischer Denk- und Verhaltensmuster wirken, zumindest hinsichtlich der Erklärung individueller Ursachen, Dynamiken und Mechanismen vergleichbar“ (Srowig et al. 2018, Vorwort).

Folgende Aspekte können phänomenübergreifend hervorgehoben werden :

Bedeutung von Aspekten des Erwachsenwerdens

Zum Beispiel Suche nach Sinnstiftung und Orientierung, bewusst provokante Abgrenzung vom Elternhaus, Wunsch nach Anerkennung und Respekt, Suche nach der eigenen Identität.

Einfluss von Desintegrations- und Krisenerfahrungen

Zum Beispiel mangelnde bzw. prekäre Integration in den Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbssektor, Defizit- und Nichtzugehörigkeitserfahrungen.

Relevanz der Gruppe als Identitätsmerkmal: Vermittlung von Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühlen

Zum Beispiel Wir-Ihr-Gegensätze, Freund-Feind-Bilder und Gut-Böse-Unterscheidungen.

Abbildung 6: Überblick über potenzielle Radikalisierungsmotive / -verstärker, Quelle: Eigendarstellung nach web[1]

Es sollte berücksichtigt werden, dass diese Faktoren nicht zwangsläufig eine Radikalisierung auslösen. Auch kann nicht davon ausgegangen werden, dass bei einem Ausbleiben der gelisteten Punkte eine Radikalisierung ausgeschlossen werden kann. Wiederholt kommen Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen zu dem Schluss, dass es kein idealtypisches Profil einer sich radikalisierenden oder radikalisierten Person gibt und gleichzeitig der Radikalisierungsverlauf nicht standardisiert werden kann (vgl. Waldmann 2009, 37f.; Srowig et al. 2018, 1ff.; Meiering et al. 2018, 1ff.). Diese Tatsache wird gemeinhin als „Spezifitätsproblem“ (Srowig et al. 2018, 1) bezeichnet.

Pull- und Push-Faktoren

In seiner Studie „Radikalisierung in der Diaspora“ versucht Peter Waldmann die Radikalisierung von jungen Migrant*innen der zweiten und dritten Generation anhand unterschiedlicher Faktoren zu erklären. Im Fokus steht hier eine Radikalisierung hin zum Islamismus / Salafismus. Peter Waldmann unterscheidet zwischen den folgenden Faktoren:

» **Pull-Faktoren:**
die extremistische Ideologie, Propagandaaktivitäten, einzelne Protagonist*innen;

» **Push-Faktoren:**
eine fehlende soziale Integration, die Kluft zwischen Menschen muslimischen Glaubens und vermeintlich Einheimischen, Erfahrungen des Scheiterns.

Waldmann bezeichnet die islamistische Radikalisierung als einen psychologischen Prozess, welcher individuell von jeder einzelnen Person durchlaufen wird, gleichzeitig jedoch innerhalb einer Gruppe stattfindet. So spricht er davon, dass radikalisierte Personen zu einer „brüderlichen Gemeinschaft“ (Waldmann 2009, 113) verschmelzen. Sympathisant*innen würden sich ausschließlich den Mitgliedern der islamistischen Gemeinschaft gegenüber loyal zeigen und als letztendliche Stufe der islamistischen Radikalisierung werde der Märtyrertod als Aufopferung für diese Gemeinschaft angepriesen (vgl. ebd., 63f.). In der Studie von Peter Waldmann wird die islamische Religion zwar einbezogen, stellt jedoch nicht den Erklärungsfaktor dar. Die Mechanismen beziehungsweise ein möglicher Output, wie etwa die Überidentifikation mit dem extremistischen Kollektiv, können auch auf andere Phänomenbereiche übertragen werden.

4.1. Theoretische Erklärungsmodelle

Welche Erklärungsansätze für eine Radikalisierung existieren?

In der Radikalisierungsforschung wird die Entwicklung dynamischer Ansätze, welche Wechselwirkungen zwischen einer Person und ihrem Umfeld analysieren, fokussiert. Dabei werden psychosoziale, gesellschaftliche und gruppendynamische Aspekte kombiniert (vgl. Lützinger 2010, 4f.; Logvinov 2017, 124f.).

Übersicht über vorhandene Theorien und Erklärungsansätze:

1. Psychopathologische Theorien
2. Psychologische Theorien
3. Sozialpsychologische Theorien
4. Soziologische Theorien
   - Theorie der sozialen Identität
   - Theorie der Gruppendynamik
   - Netzwerktheorie
   - Akteurstheorie

Abbildung 7: Überblick über Theorien und Erklärungsansätze von Radikalisierungsprozessen, Quelle: Eigendarstellung

Beispielhaft wird im Folgenden auf sozialpsychologische sowie soziologische Erklärungsansätze eingegangen. Diese sind sehr eng miteinander verknüpft, da ähnliche Faktoren betrachtet werden. Zunächst werden die Aspekte der sozialpsychologische Argumentationskette dargestellt.

Sozialpsychologische Theorien

Sozialpsychologische Theorien verknüpfen soziale und psychologische Mechanismen (vgl. Logvinov 2017, 65f.; Srowig et al. 2018, 10ff.).

Bedürfnisse einer Person

Ausschlaggebend für eine Radikalisierung können individuelle Bedürfnisse einer Person sein, welche von der extremistischen Gruppe aufgegriffen werden. Zu diesen Bedürfnissen zählen u. a. der Wunsch nach Zugehörigkeit. Diese emotionalen Bedürfnisse resultieren aus biographischen Erlebnissen, welche den Personen gemein sind (vgl. Logvinov 2017, 125). Michaela Glaser zählt zu den Parallelen in den Biographien von Anhänger*innen extremistischer Gruppen beispielsweise Erfahrungen des Scheiterns oder fehlende emotionale Bindungen im familiären sowie sozialen Umfeld (vgl. web[1]).

In einer qualitativen Befragung von 39 Extremist*innen konnte Saskia Lützinger feststellen, dass bei den Befragten das familiäre Umfeld durchgehend als problematisch einzustufen war. Neben familiären Beziehungen spielen freundschaftliche Netzwerke eine entscheidende Rolle. Wiederholt sprachen die Personen von Einsamkeit oder dem Gefühl der Fremdbestimmung. Dies habe aus psychologischer Sicht den Einstieg in die extremistische Szene sowie die Abspaltung von der Familie ermöglicht (vgl. Lützinger 2010, 20ff.).

Sinn- und Identitätskrisen / Biographische Krisen

Nach John Horgan können vor allem Jugendliche ihre Sinn- und Identitätskrise durch extremistische Milieus und deren eindeutige Vorgaben lösen. Es ist das Gefühl der Zugehörigkeit, welches extremistische Gruppierungen für Jugendliche attraktiv erscheinen lässt (vgl. Horgan 2005, 60f.). Biographische Krisen „in der Familie, in der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen, in der Schule und bei dem Übergang in das Berufsleben“ (Srowig et al. 2018, 19) können bei jungen Menschen zu einer Radikalisierung führen. Als biographische Krisen zählen ebenfalls der Verlust eines Familienmitglieds oder einer nahestehenden Person, Frustrationserlebnisse oder Gewalterfahrungen (vgl. ebd., 19).

Auf der Grundlage sozialpsychologischer Erklärungsansätze kann Folgendes für die praktische Arbeit betont werden: Jugendliche und junge Erwachsene streben nach der Befriedung ihrer Bedürfnisse, wobei extremistische Gruppierungen ihnen Lösungen offerieren.

Soziologische Theorien

Soziologische Theorien fokussieren sich auf die Interaktion zwischen Individuen und sehen die Ursachen für eine extremistische Radikalisierung in gruppendynamischen Aspekten (vgl. Eckert 2013, 11ff.; Srowig et al. 2018,12ff.). Dementsprechend steht hier die Gruppe im Vordergrund. Aufgrund der Begrenztheit des Handbuchs wird lediglich eine Auswahl an soziologischen Theorien erläutert.

Theorie der sozialen Identität

Die Theorie der sozialen Identität geht davon aus, dass Individuen ihre eigene Identität durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe definieren. Gruppenwerte, -normen und -ziele werden zu Bestandteilen der eigenen Identität. Der Kontakt und in einem späteren Schritt das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer extremistischen Gruppierung führt dementsprechend dazu, dass Personen die radikalen Einstellungen

dieser Gruppe als ihre eigenen übernehmen (vgl. Logvinov 2017, 125). Nach Michail Logvinov entwickelt sich die Bereitschaft, Gewalt zur Durchsetzung der Gruppenziele anzuwenden, „als Folge der ideologischen Indoktrination, des Gruppendenkens und sukzessiven Wertewandels“ (ebd., 126). Gemäß der Theorie der sozialen Identität werden demzufolge gewaltsame Auseinandersetzungen wahrscheinlicher …

„[…] wenn das individuelle Bedürfnis nach positiver sozialer Identität nicht mehr oder nur mühsam durch einen sozialen Vergleich gesichert werden kann, in dessen Ergebnis die eigene Bezugsgruppe […] als überlegen wahrgenommen wird“ (Friedrich 1992, 20).

Theorie der Gruppendynamik

Unter dem Stichwort „Gruppendynamik“ wird auf folgende Punkte hingewiesen (vgl. Borum 2011, 20f; Helmus 2009, 74ff.; Meiering et al. 2018, 3ff.):

1. Unter dem Begriff *risky shift* wird die Tatsache zusammengefasst, dass Gruppen im Vergleich zu Individuen riskantere Entscheidungen treffen und radikalere Einstellungen vertreten. Man kann hier von einer erhöhten Risikobereitschaft von Gruppen im Vergleich zu Einzelpersonen sprechen.

2. Gruppen versuchen Konformität im Verhalten der einzelnen Gruppenmitglieder zu erzielen. Abweichendes Verhalten wird sanktioniert.

3. Gruppen fördern häufig die Entwicklung eines dichotomen Weltbildes bzw. eines Wir-Ihr-Gegensatzes. Gegner werden dehumanisiert. Das heißt, sie werden nicht mehr als Einzelperson, sondern nur noch als Teil der gegnerischen Gruppe wahrgenommen.

4. Durch die Gruppennormen und -regeln werden bestimmte Erwartungen an die Gruppenmitglieder herangetragen.

Außerdem würden „Mitglieder, die extreme Interpretationen der Mehrheitsmeinung haben, von anderen Gruppenmitgliedern mehr Respekt und Bewunderung erhalten“ (Srowig et al. 2018, 12 zitiert nach McCauley / Moskalenko 2008, 422). Auf diese Weise würden einzelne Gruppenmitglieder einen höheren Status erreichen (vgl. McCauley / Moskalenko 2008, 422). Nach Michael A. Hogg und Janice Adelman ist insbesondere das Bedürfnis der Reduktion von Unsicherheiten ausschlaggebend für die Anbindung an eine Gruppe. Individuen würden nach Orientierung suchen und sich demnach eher „zu autoritären Führungsqualitäten sowie hierarchischen und rollenstrukturierenden Gruppen hingezogen fühlen, die für extremistische Gruppierungen charakteristisch sind“ (Hogg / Adelman 2013, 445).

Netzwerktheorie

Eine weitere soziologische Theorie ist die Netzwerktheorie. Diese fokussiert sich auf die herausragende Bedeutung der Interaktion zwischen Individuen in Netzwerken. Radikale Ideen würden über soziale Netzwerke verbreitet werden, sodass eine Radikalisierung im Rahmen dieses kommunikativen Handelns zu erkennen sei. Extremistische Gruppierungen seien häufig nicht hierarchisch aufgebaut und die Rekrutierung neuer Mitglieder würde netzwerkartig verlaufen (vgl. Logvinov 2017, 127).

*„Kein[*e] Terrorist[*in] würde versuchen, jemanden zu rekrutieren, der[*die] die Terrorist[*innen] an die Behörden verraten könnte, was bedeutet, dass Rekrutierung aus dem Netzwerk von Freunden, Liebhaber[*innen] und Familie stattfindet“ (Srowig et al. 2018, 11 zitiert nach McCauley / Moskalenko 2008, 421).*

Im Rahmen der Netzwerktheorie spielt insbesondere das Internet als Ort der Rekrutierung sowie der Verbreitung von Propagandainhalten eine entscheidende Rolle.

4.2. Modelle der Radikalisierungsforschung

Wie sieht der Prozess einer Radikalisierung aus?

Es existiert eine Vielzahl an unterschiedlichen Modellen, die den Verlauf einer Radikalisierung versuchen darzustellen. Trotz der Unterschiede in den Radikalisierungsverläufen werden folgende Elemente wiederholt als Merkmale benannt:

» Die **kognitive Öffnung und Hinwendung** geschieht keineswegs immer aus primär ideologischen Motiven: Neben hochideologisierten An-

führer*innen gibt es viele Mitglieder mit einem (zunächst) geringen Ideologisierungsgrad.

» Im Fokus steht die **Suche nach Sinn und Orientierung** innerhalb der extremistischen Gruppe: Die Bezugspunkte verschieben sich weg vom bisherigen Freundeskreis und sozialen Umfeld.

» Es gibt im Verlauf des Radikalisierungsprozesses eine **Verinnerlichung der Ideologie**: Sie wird immer mehr z. T. der eigenen Identität und es findet eine Sozialisation innerhalb der extremistischen Gruppe statt.

Eine Radikalisierung wird demnach auch als Sozialisationsprozess verstanden, in dessen Verlauf sich Personen „die in diesen Kontexten vertretenen Deutungs-, Einstellungs-, Emotions- und Verhaltensmuster“ (Srowig et al. 2018, 17) annehmen. Durch die Sozialisation innerhalb der Gruppe findet eine Neuorientierung und Abkapselung vom bisherigen Umfeld statt (vgl. Meiering et al. 2018, 5, Srowig et al. 2018, 17).

Vier-Phasen-Modell von Tomas Precht

Das von Tomas Precht entwickelte Modell umfasst vier Phasen. In Phase 1 und 2 thematisiert er den Radikalisierungsprozess. In den darauffolgenden Phasen geht er bereits von einer erfolgten Radikalisierung der Person aus.

Persönliche Prädispositionen, also eine Anfälligkeit im Sinne eines Vorgeprägtseins, und im sozialen Umfeld gemachte Erfahrungen seien ausschlaggebend für eine Präradikalisierung (Pre-radicalization). Das Wort Präradikalisierung verweist auf den Umstand, dass es sich hier um eine Vorstufe handelt, die nicht zwangsläufig Ausgangspunkt für einen Radikalisierungsprozess sein muss. Tomas Precht spricht explizit das Internet als Möglichkeit an, mit der extremistischen Ideologie in Kontakt zu kommen (vgl. Precht 2007, 34).

In der zweiten Phase kommt es zu einer Identifikation mit der extremistischen Ideologie (vgl. ebd.). Auslöser und mögliche Multiplikatoren sind u. a. politische Debatten, persönliche Kontakte in die extremistische Szene oder populäre Prediger*innen (vgl. Schneiders 2006, 150; Dantschke 2017, 71). Das Internet ist auch in Phase 2 als bedeutsamer Ort des Austausches zu betrachten. Es diene der Propaganda und der Verfestigung der extremistischen Ideologie (vgl. Precht 2007, 34; Dantschke 2017, 75).

Nach Precht tritt eine Person durch die Abspaltung von bisherigen Bezugsgruppen und die Hinwendung zur extremistischen Gruppe in die dritte und vierte Phase des Modells über. In diesen beiden Phasen spricht Precht von group bonding, womit er die in den soziologischen Theorien angesprochenen gruppendynamischen Aspekte einbezieht.

Abbildung 8: Vier-Phasen-Modell nach Tomas Precht, Quelle: Eigendarstellung

Modell von Quintan Wiktorowicz

Ausgangspunkt des vierphasigen Modells ist eine Persönlichkeits- bzw. Identitätskrise. Die ersten drei Phasen des Modells, die als Prozess der Suche und Öffnung für Neues verstanden werden können, sind – so Quintan Wiktorowicz – eine notwendige Bedingung für die letzte Phase, in der eine erfolgreiche Radikalisierung stattfindet (vgl. Wiktorowicz 2005, 127). Folgende Phasen unterscheidet er:

1. Kognitive Öffnung

Personen öffnen sich für neue Ideen und werden empfänglich für alternative Weltanschauungen (vgl. Wiktorowicz 2005, 127);

2. (Religiöse) Suche

Personen finden Antworten auf Sinnfragen in (religiösen) extremistischen Deutungen (vgl. ebd.);

3. Frameangleichung

Darstellungen bzw. Deutungen der Realität von extremistischen Gruppierungen (Frames) werden als wahr angenommen und greifen die Bedürfnisse der*des Einzelnen auf (vgl. ebd.);

4. Sozialisation

Personen durchlaufen Gruppenaktivitäten, welche die Indoktrinierung durch die extremistischen Inhalte, die Dekonstruktion der bisherigen Identität sowie den Wandel eigener Werte begünstigen (vgl. ebd.).

Abbildung 9: Modell von Quintan Wiktorowicz, Quelle: Eigendarstellung

Das Modell ist zwar auf eine Radikalisierung hin zum Islamismus ausgerichtet, kann aber auch in anderen Phänomenbereichen hilfreiche Erklärungsansätze bieten.

WORDE-Cluster-Modell von Hedieh Mirahmadi

Ein weiteres Erklärungsmodell, welches unterschiedliche Ebenen kombiniert, ist das WORDE-Cluster-Modell von Hedieh Mirahmadi. Er unterscheidet zwischen fünf Ebenen, auf welchen unterschiedliche Faktoren anzusiedeln seien. Diese können in ihrer Kombination zu einer Radikalisierung führen (vgl. Mirahmadi 2016, 132). Die folgende Abbildung visualisiert die verschiedenen Ebenen, die im Rahmen des WORDE-Cluster Modells kombiniert werden.

Das WORDE-Cluster-Modell ist eines der umfangreichsten Radikalisierungsmodelle und stellt eindeutig dar, dass es keine idealtypischen Radikalisierungsverläufe geben kann. Die Anzahl der zu berücksichtigenden Faktoren und deren Interaktion sind zu komplex, als dass die Mechanismen verallgemeinert werden können. Nach Peter Neumann besteht die Schwierigkeit darin, die Wechselwirkungen zwischen einzelnen Faktoren und Einflüssen angemessen darzustellen. Es ist demnach unmöglich, nach einem einzelnen Radikalisierungsmodell zu suchen (vgl. Neumann 2013, 7f.; McCauley / Moskalendo 2008, 419).

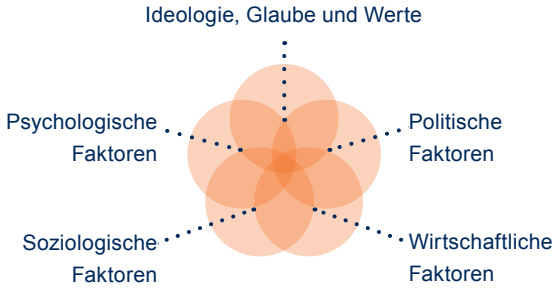

Abbildung 10: WORDE-Cluster-Modell von Hedieh Mirahmadi, Quelle: Mirahmadi 2016, 132

4.3. Anzeichen von Radikalisierungsprozessen

Was sind mögliche Anzeichen von Radikalisierungsprozessen?

Es ist nicht möglich, eine Checkliste zu erstellen, anhand derer eine Radikalisierung unmittelbar erkannt und geeignete Maßnahmen aufgezeigt werden können. Die im Folgenden dargestellten Aspekte sollen Ihnen lediglich eine Orientierung bieten.

Die nachfolgende Auflistung ist der Handreichung „Herausforderung Islamismus. Schule und religiös begründeter Extremismus“ entnommen. Diese wird von der Bundeszentrale für politische Bildung zur Verfügung gestellt.

Veränderungen in den Einstellungen und Verhaltensweisen

Zieht sich die Person aus ihrem bisherigen Umfeld zurück? Verändert sich ihre Beziehung zu Freunden

und / oder der Familie? Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann man sich die Frage stellen, ob die wahrgenommenen Veränderungen über das „normale“ Maß an Umbruchssituationen während des Heranwachsens hinausgehen. Veränderungen in den Einstellungen und Verhaltensweisen einer Person fallen meist im lokalen Umfeld auf. Das bedeutet, dass insbesondere Multiplikator*innen aus der Schule, dem Sportverein oder dem beruflichen und privaten Umfeld ungemein wichtig sind, um Persönlichkeits- und Identitätskrisen sowie weitere Motive (z. B. Unzufriedenheit, Gefühl der Ohnmacht, Orientierungslosigkeit) zu erkennen und aufzugreifen. In manchen Fällen kann eine Hinwendung zu einer extremistischen Gruppe mit einer Veränderung im Erscheinungsbild einhergehen.

Meinungen mit geschlossenem Weltbild

Vertritt eine Person ein geschlossenes Weltbild und wertet andere Personen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit ab? Es ist enorm schwierig, zwischen reiner Provokation und extremistischen Einstellungen zu unterscheiden. Insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommt es zu extremen Äußerungen, die nichts mit einer extremistischen Ideologie zu tun haben, sondern dem Wunsch nach Aufmerksamkeit geschuldet sind. Suchen Sie das Gespräch, geben Sie Ihrem Gegenüber Zeit, die eigene Sichtweise zu erklären, und fragen Sie nach, ohne bereits eine Bewertung vorzunehmen! Falls Sie der Meinung sind, es liege ein geschlossenes Weltbild vor, welches extreme politische und / oder religiöse Positionen beinhaltet und das sich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richtet, sollten Sie Kontakt mit einer Beratungsstelle aufnehmen. Gemeinsam kann eine geeignete Reaktion erarbeitet werden.

Abwertung anderer Personen

Teil extremistischer Ideologien sind Ungleichwertigkeitsvorstellungen, durch die Personen auf der Grundlage ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppen bewerten oder wegen ihres Religionsverständnisses abgewertet werden. Letzteres ist Teil der islamistischen Ideologie, deren Anhänger*innen die Meinung vertreten, die einzig wahre Interpretation des islamistischen Glaubens erkannt zu haben. Dies äußert sich z. B. dann, wenn muslimische Mädchen oder Frauen von anderen Personen bedrängt werden, ein Kopftuch zu tragen oder für das Nicht-Tragen eines Kopftuchs abgewertet werden. Äußerungen, wie „Du bist kein*e richtige*r Muslim*a“, oder Beschimpfung mit dem arabischen Begriff kuffar (übersetzt „Ungläubige“) sollten Sie nicht im Raum stehen lassen. In diesem Fall müssen Fachkräfte durch gezielte Anreize einen gemeinsamen Dialog initiieren, um Toleranz gegenüber anderen Vorstellungen, Lebensstilen und Interpretationen zu fördern.

Weitere mögliche Anzeichen

Greifen Personen Themenfelder extremistischer Gruppierungen auf und argumentieren im Sinne der jeweiligen Ideologie? Besuchen, posten und / oder liken sie Internetseiten und / oder Videos extremistischer Gruppierungen? Nehmen sie an Demonstrationen und / oder weiteren Aktionen extremistischer Gruppierungen teil?

Ihnen sollte bewusst sein, dass es zwar einige Anzeichen für Radikalisierungen gibt, letztendlich jedoch der Einzelfall betrachtet werden muss. Hilfreich für die Bewertung der unterschiedlichen Situationen sind Hintergrundinformationen über die extremistischen Ideologien sowie möglichen Motive.

Praxisbeispiel

Biographische Fallbeispiele

Je nachdem, welche Erklärung bzw. welches Modell einer Radikalisierung herangezogen wird, stehen unterschiedliche Elemente im Fokus der Betrachtung. Im Folgenden werden einzelne Fallbeispiele aus der Beratungs- und Bildungsarbeit skizziert. Diese können Ihnen möglicherweise helfen, einen Eindruck von der Thematik zu erhalten. Außerdem wird deutlich, dass es keinen einheitlichen Radikalisierungsverlauf gibt. Es existieren ebenso Fallbeispiele von Deradikalisierungsprozessen. Beide – Darstellungen von Radikalisierungen sowie Deradikalisierungen – können verwendet werden, um potenzielle Anknüpfungspunkte für ein Umlenken genauer zu spezifizieren bzw. mit Fachkräften zu erarbeiten.

Der Fall „Mirko“ – Radikalisierung hin zum Rechtsextremismus

Die Eltern von Mirko sind beruflich sehr eingebunden und können wenig Zeit mit ihrem Sohn verbringen. Seine Pubertät ist geprägt von fehlenden familiären Beziehungen. Als Bezugsperson für den Jungen gilt Herr Fellmann, ein ehemaliger Arbeitskollege seines Vaters. Mirko empfindet eine starke emotionale Verbundenheit zu ihm, da dieser dem Jungen das Gefühl von Bedeutung gibt. Anerkennung, Orientierung und Sinnsuche werden wiederholt in verschiedenen Erklärungsansätzen zu Radikalisierungsprozessen junger Menschen als wichtige Faktoren hervorgehoben (vgl. Hafeneger 2015, 12f.). Brüchige familiäre Beziehungen und die Kontaktherstellung zur extremistischen Gruppe durch Personen aus dem sozialen Umfeld können Auslöser sein (vgl. Malthauer / Waldmann 2012, 18). Für Mirko stellen die klaren Regeln von Herrn Fellmann eine Stütze dar. Er erfreut sich der Aufmerksamkeit, die ihm dieser entgegenbringt. Herr Fellmann erzählt viel über die Zeit während des Zweiten Weltkrieges, gibt Mirko Bücher zum Lesen und bringt ihn in Kontakt mit seinem Enkel Jens und dessen Freundeskreis, die offen rechte Einstellungen vertreten. Für Mirko steht schnell fest, dass er Teil der Gruppe sein will, denn er ist beeindruckt von den Anderen und kann mit seinem Wissen über Geschichte und Politik glänzen.

Insbesondere bei Jugendlichen, die auf der Suche nach ihrer eigenen Identität sind, kann der Wunsch, sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen, zu einer Hinwendung zum Extremismus führen (vgl. Meiering et al. 2018, 1ff). Die Gruppe um Mirko wird immer dominanter in ihrem Auftreten. Es gibt Stress in der Schule und im familiären Umfeld. Mirko propagiert nun einen vermeintlichen Austausch der deutschen Bevölkerung durch asylsuchende Personen. Er und seine Freunde patrouillieren in ihrem Stadtteil und kommen zu dem Entschluss, dass sie Worte zu Taten werden lassen wollen. Der Hinwendungsprozess von Mirko ist geprägt von einem *risky shift*, also der Verstärkung der radikalen Einstellungen durch den Gruppenkontext (vgl. Borum 2011, 20f; Helmus 2009, 74ff.; Meiering et al. 2018, 3ff.). Auch die eigene Selbstwahrnehmung – die Gruppe um Mirko sieht sich als die überlegene Gruppe an − sowie der Tunnelblick bzw. das dichotome Weltbild sind wiederholt Teil von Radikalisierungsprozessen junger Erwachsener (vgl. McCauley / Moskalenko 2011, 220; Srowig et al. 2018, 4).

Das Fallbeispiel von Mirko ist der Handreichung „Aus der Rolle (ge-)fallen!?“ entnommen. Dieses wurde im Auftrag des Projekts Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt durch den Träger „Gesicht Zeigen! e. V.“ entwickelt.

Der Fall „Manuela“ – Radikalisierung hin zum Islamismus

Auch weibliche Jugendliche schließen sich extremistischen Gruppierungen an. In der salafistischen Propaganda wird beispielsweise häufig das Bild der „emanzipierten Muslima“ (Inan 2007, 222) verwendet, um zu suggerieren, dass Salafistinnen eine starke, unabhängige Stellung innerhalb der islamistischen Ideologie einnehmen können. Wird dieses Bild den Diskriminierungserfahrungen bzw. den Nichtzugehörigkeitsgefühlen junger Erwachsener entgegengesetzt, kann die islamistische Ideologie ebenfalls für Mädchen und junge Frauen eine Sogwirkung entfalten (vgl. Inan 2017, 113). Einige junge Anhänger*innen islamistischer Gruppierungen nehmen eine wichtige Rolle in der Internetpropaganda ein (vgl. Strunk 2013, 82ff.).

Die Biographie von Manuela (19 Jahre) beinhaltet einen Einschnitt in ihr alltägliches Leben: Der Tod ihrer Mutter – ein emotionaler Schicksalsschlag – veranlasst sie dazu, den Kontakt zu ihrer Familie abzubrechen. Bereits im Vorfeld des Todes der Mutter war das Verhältnis zu ihrem Vater problematisch (vgl. Bozay 2017, 455). Eine muslimische Freundin kann Manuela für den Islam begeistern, der ihr Orientierung bietet (vgl. ebd., 455). Während einer Auslandsreise radikalisiert sich ihr Freund. Durch dessen Verhaltensänderung wird auch Manuela mehr und mehr von der islamistischen Ideologie überzeugt. Sie konvertiert zum Islam und entschließt sich, zusammen mit ihrem Freund Abdul nach Syrien auszuwandern (vgl. ebd., 456). Der Verlauf verdeutlicht, dass eine Radikalisierung auch bei Sympathisantinnen meist aus eigenem Antrieb erfolgt und kein linearer Prozess sein muss (vgl. Waldmann 2009, 88).

Dies gilt nicht allein für Jugendliche mit Migrationshintergrund, denn auch zahlreiche Konvertit*innen entscheiden sich eigenständig, sich islamistischen Gruppierungen anzuschließen (vgl. Schäuble 2011). Wie in den anderen beiden Fallbeispielen von Mirko und Tarek spielt auch bei Manuela das soziale Umfeld eine wichtige Rolle (vgl. Malthauer / Waldmann 2012, 18). Tomas Prechts Modell zu Radikalisierungsverläufen spiegelt die Entwicklungen in Manuelas Leben gut wider: In der ersten Phase benennt er Familie und Freund*innen als Akteur*innen, durch die Personen mit extremistischen Ideologien in Kontakt kommen können. Precht benennt in Phase 2 die Möglichkeit des Konvertierens und geht in Phase 3 auf die Abkehr vom bisherigen, sozialen Umfeld ein (vgl. Precht 2007, 34).

Der Fall „Tarek“ − Radikalisierung hin zum Islamismus

Bis zur Trennung seiner Eltern wächst Tarek behütet auf und lebt in einem intakten familiären Umfeld. Im Verlauf seiner Jugend und nach der Trennung der Eltern entwickelt sich ein angespanntes Verhältnis zur Mutter. Der Kontakt zum Vater ist nur noch sporadisch gegeben (vgl. Bozay 2017, 454f.). In Tareks Biographie können persönliche Erfahrungen des Scheiterns herausgearbeitet werden. Nach Lützinger können Frustrationserlebnisse im persönlichen, schulischen und beruflichen Kontext – in Kombination mit anderen Faktoren – Radikalisierungsprozesse auslösen (vgl. Lützinger 2010, 41f.). Tarek kann aufgrund der Verschlechterung seiner Noten keinen Schulabschluss erreichen und hat demnach keine guten beruflichen Perspektiven. Der Kontakt zu Freunden, welche mit der salafistischen Szene sympathisieren, begünstigt eine Öffnung für diese Ideologie. Diese kognitive Öffnung wird in mehreren Modellen der Radikalisierung beschrieben. Quintan Wiktorowicz benennt diese Zuwendung beispielsweise als die erste Stufe seines Phasen-Modells der Radikalisierung (vgl. Wiktorowicz 2005, 127). Durch den Anschluss an eine salafistische Gruppierung entwickelt sich bei Tarek ein Gefühl von Geborgenheit. Sein emotionales Bedürfnis nach Halt, welches von seiner Familie nicht befriedigt werden kann, wird durch die salafistische Szene aufgegriffen (vgl. Bozay 2017, 454f.). In diesem Fallbeispiel stellt die islamistische Ideologie einen Anker für die betroffene Person dar (vgl. Hafeneger 2015, 12f.).

Dass wir hier zwei Beispiele einer Radikalisierung hin zum Islamismus / Salafismus beschrieben haben, soll keine Wertung sein. Es ist zum einen der Tatsache geschuldet, dass eine größere Anzahl von Fallbeispielen im Kontext des Islamismus / Salafismus für die pädagogische Praxis zur Verfügung stehen. Zum anderen wollten wir ein Beispiel einer weiblichen Person anführen, um Genderdynamiken sowie genderspezifische Radikalisierungsmotive anzudeuten.

Linksextremistische Radikalisierung von Jugendlichen

Leider ist uns kein Fallbeispiel einer Radikalisierung hin zum Linksextremismus aus der pädagogischen Praxis bekannt. Trotz alledem möchten wir an dieser Stelle einige Beweggründe einer linksextremistischen Radikalisierung nennen. Expert*innen aus Forschung und Praxis zufolge ist das Gefahrenpotenzial, welches von linksextremistischen Gruppierungen ausgeht, derzeit begrenzt (vgl. Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet 2016, 20). Für die Anziehungskraft insbesondere der Antifa-Bewegung werden der Aktionismus und die Vorstellung, sich gegen den Rechtsextremismus zu wenden, verantwortlich gemacht (vgl. ebd.). Weitere Punkte sind „ein jugendspezifisches Interesse an einer Szene, die radikale Kritik übt, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und die Möglichkeit eines niedrigschwelligen politischen Engagements“ (ebd.). Eine von der Szene inszenierte und durch mediale Formate propagierte Jugendkultur dockt an die Lebenswelt der jungen Menschen an und vermittelt das Gefühl, einer Gemeinschaft an Gleichgesinnten anzugehören (vgl. ebd.). Wie die Radikalisierung hin zum Rechtsextremismus und hin zum Islamismus / Salafismus geschieht eine Hinwendung zum Linksextremismus aufgrund einer Vielzahl an Motiven und ist ein „Zusammenspiel verschiedener Komponenten“ (ebd., 21).

4.4. Handlungsoptionen, Beratungsstellen und Ansprechpersonen

Wie sollte man bei potenziellen Hinwendungsprozessen reagieren?

Als pädagogische Fachkraft der vhs sind Sie mit unterschiedlichen Situationen konfrontiert. Die reine Äußerung von abwertenden Positionen gegenüber anderen Personen im Schulkontext oder in einer Bildungsveranstaltung ist zunächst eine pädagogische Herausforderung, der man mit methodischen Mitteln begegnen muss. Werden dahingegen andere Personen bedrängt, sich bestimmten Verhaltensregeln und Vorschriften zu beugen, muss man von einem Eingriff in die Rechte anderer sprechen. Verbreiten Teilnehmende bzw. Schüler*innen Propagandamaterial oder verbotene Symbole, handelt es sich wiederum um eine Straftat (vgl. web[2]). Wie so häufig ist diese Unterscheidung als idealtypisch zu verstehen und kann daher in der Praxis nicht trennscharf unterschieden bzw. abgegrenzt werden (vgl. ebd.).

Äußern Schüler*innen bzw. Kursteilnehmende sich abwertend gegenüber anderen oder fallen sie im Kurs durch kontroverse Positionen auf, sollten pädagogische Fachkräfte die dahinterstehenden Ursachen der Äußerung durch gezieltes Nachfragen herausarbeiten. Dies benötigt Zeit, welche nicht in allen Kontexten gegeben ist. Handelt es sich bei der Aussage um Kritik an bestehenden Strukturen, ist es notwendig, diese ernst zu nehmen und gemeinsam zu erarbeiten, weshalb bestimmte Lebenslagen als ungerecht wahrgenommen werden. Welche Möglichkeiten der Veränderung gibt es, sodass alle Teilnehmenden sich wertgeschätzt fühlen und ermächtigt werden, in einen Austausch über verschiedene Positionen zu gehen (vgl. ebd.)?

Im Kapitel 7 („Umgang mit demokratiefeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen“) finden Sie Tipps zum Umgang mit kontroversen Positionen. Gleichfalls kann das Kartenset „The Kids Are Alright“ von ufuq.de hilfreich sein. Dieses beinhaltet Handlungsoptionen im Kontext von Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus.

Bedeutsam für pädagogische Fachkräfte sind klare Regeln, in welchen Fällen eine Beratung sowie Rückkopplung möglich / optional oder aber (zwangsläufig) notwendig sind. Außerdem sollte definiert sein, wer bei Verdachtsfällen zu informieren ist (vgl. ebd.). Dies hilft, vorschnelle Schritte zu vermeiden und gleichzeitig mögliche Risikopotenziale im Einzelfall zu erkennen. In manchen Bundesländern bzw. Kommunen und Institutionen ist es bereits Standard, Konferenzen zu individuellen Fällen einzuberufen, sodass ressortübergreifend und unter Einbeziehung unterschiedlicher Kompetenzen über die Angelegenheit – z. T. zunächst anonymisiert – beraten werden kann. Ein strukturiertes Ablaufschema hilft hier, ein qualifiziertes Handeln sicherzustellen (vgl. ebd.).

Nähere Informationen zur Entwicklung eines Handlungskonzepts für Ihre Bildungseinrichtung finden Sie in Kapitel 6 („Erarbeitung eines Handlungskonzepts“).

Wie bereits im vorherigen Unterkapitel dargelegt, gibt es keine Checkliste für Pädagog*innen, anhand derer eine Radikalisierung erkannt werden kann.

„[…] auffällige Veränderungen [müssen] nicht unbedingt Ausdruck einer problematischen Entwicklung sein. Daher ist es notwendig, auch Meinungsäußerungen und Argumentationsmuster sowie das Verhalten gegenüber anderen zu beachten“ (web[2]).

Unabhängig davon, zu welcher persönlichen Bewertung Sie kommen, können Sie sich immer mit Kolleg*innen und Fachkräften der Beratungsstellen austauschen. Dies hilft, die eigenen Perspektiven zu reflektieren und gemeinsam mögliche Reaktionen zu erarbeiten. Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt auf ihrer Homepage eine Datenbank zur Verfügung, in der sich ca. 120 Anlaufstellen zu verschiedenen Themenbereichen finden. Neben bundesweiten Anlaufstellen existiert eine große Bandbreite an lokalen Einrichtungen, die sowohl Beratung anbieten als auch Fortbildungen umsetzen.

In Anhang 6 des Handbuchs finden Sie eine Auflistung von Beratungsstellen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit mit Kontaktdaten sowie einer kurzen Beschreibung ihrer Tätigkeiten.

4.5. Weiterführendes Material

Die Fachbeiträge „Brückennarrative – Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen“ von David Meiering et al. und „Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze“ von Fabian Srowig et al. geben einen detaillierten Überblick über individuelle sowie gruppendynamische Aspekte einer Radikalisierung.

Auf die Ursache von demokratiefeindlichen Radikalisierungen gehen Andreas Zick und Fabian Srowig in ihrem Aufsatz „Persönlichkeit oder Gruppe: Wo liegen die Wurzeln extremistischer Radikalisierung?“ ein. Sie verweisen auf die Wechselwirkungen zwischen individuellen und gesellschaftlichen Faktoren und listen wichtige Erklärungsfaktoren, wie etwa individuelle und soziale Bedürfnisse sowie eine Distanzierung von der Familie, auf.

Jannis Jost beschäftigt sich in seinem Beitrag „Der Tunnelblick im Kopf – Psychologische Faktoren in extremistischer und terroristischer Radikalisierung“ mit den psychologischen Faktoren einer Radikalisierung. Insbesondere Identitätsbildungsprozesse sowie die Bedürfnisse nach Anerkennung, Bedeutung und einem positiven Selbstwertgefühl werden als begünstigende Radikalisierungsfaktoren genannt.

In ihrem Beitrag „Psychosoziale Aspekte von Radikalität und Extremismus. ‚In der Gruppe bin ich wer …‘“ erläutern Winnie Plha und Rebecca Friedmann, wie extremistische Gruppierungen Individuen helfen, eigene Konflikte, Unsicherheiten und Problemlagen zu kompensieren. Sie hebt hervor, dass mit Blick auf eine Radikalisierung lediglich von Kompensation, nicht aber von Bewältigung gesprochen werden kann.

Janusz Biene geht in seinem Beitrag „Radikalisierung als Flucht und kommunale Präventionsarbeit als Chance“ auf die Bedeutung der Kommunen ein. Diese sind unmittelbar von den Auswirkungen von Radikalisierungsprozessen betroffen und wichtige Netzwerkpartner*innen in der Präventionsarbeit. Lokale Akteur*innen sollten sich „mit Fragen lokaler Identität […] beschäftigen“ (web[3]).

Es existieren zahlreiche Publikationen, in denen Hintergrundinformationen zu den Motiven einer Radikalisierung sowie Hinweise zum Umgang mit extremistischen Einstellungen und Verhaltensweisen erläutert werden. In der Handreichung zum Kurskonzept „Was bedeutet RADIKAL? – Thematisierung von Radikalisierungsmotiven“ des Projekts Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt finden Sie eine Auflistung möglicher Arbeits- und Videomaterialien für die Praxis.

In der Auseinandersetzung mit Islamismus und Rechtsextremismus wird eine genderreflektierte Betrachtungsweise – sei es in der Wissenschaft oder in der pädagogischen Praxis – immer populärer. Das Kurskonzept „Aus der Rolle (ge-)fallen!?“ hat zum Ziel, Jugendliche und junge Erwachsene zu befähigen, geschlechtsspezifische Anwerbestrategien von religiösen und politischen Extremist*innen als solche zu erkennen und diesen zu widerstehen.

Die Beiträge „Islamismus und Rechtsextremismus. Was wissen wir über Radikalisierungsprozesse, was kann dagegen unternommen werden?“ von Kurt Möller und Florian Neuscheler sowie „Radikalisierungsspirale: Das Wechselspiel zwischen Islamismus und Rechtsextremismus“ von Julia Ebner beschäftigen sich mit Hinwendungsprozessen zu den zwei Phänomenbereichen. Sie zeigen Parallelen und wechselseitige Abhängigkeiten bzw. Polarisierungsmechanismen auf.

Winnie Plha erläutert in ihrem Fachbeitrag „Radikalisierung als Entlastungsversuch – das Blickwechsel-Training für radikalisierungsgefährdete und radikalisierte junge Menschen“ das vom Berliner Verein „Denkzeit-Gesellschaft“ umgesetzte Trainingsprogramm, welches bei radikalisierungsgefährdeten und bereits radikalisierten jungen Menschen einen Blickwechsel erreichen will. Sie geht auf die 16 Funktionen von Selbst- und Beziehungsregulation ein, denen sich das Programm widmet. Diese würden „im Wesentlichen darüber entscheiden, wie wir uns selbst sehen, wie gut wir uns regulieren können und wie wir in Beziehungen mit anderen Menschen funktionieren“ (web[4]). Sie hebt hervor, dass „es bestimmte psychosoziale Fähigkeiten gibt, die als Schutzfaktoren gegen delinquentes Verhalten wirken, etwa Problemlösekompetenzen oder Fähigkeiten der sozialen Wahrnehmung, Affektwahrnehmung und -differenzierung, aber auch Aspekte der Gewissensbildung“ (ebd.).

Der Artikel „Umgehen mit Kindern aus salafistisch geprägten Familien. Handlungsempfehlungen für pädagogische Fachkräfte im Schulkontext“ von Kim Lisa Becker und Tobias Meilicke wurde auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlicht. Die Autor*innen geben Ratschläge, wie auf ein salafistisch geprägtes Familienumfeld von Schüler*innen eingegangen werden kann. Außerdem werden Herangehensweisen zum Aufbau von Resilienzen gegenüber extremistischer Propaganda thematisiert.

Über die Mediathek des Ersten kann die Dokumentation „Leonora – Wie ein Vater seine Tochter an den IS verlor“ gesehen werden. In dieser wird erzählt, wie Maik Messing versucht, seine Tochter Leonora aus dem Kampfgebiet des „Islamischen Staats“ zurückzuholen. Er und seine Tochter bleiben über das Handy in Kontakt. Neben der Reportage steht eine Podcast-Reihe zur Verfügung.

Mit Hilfe des Spiels „STOP-OK. Ein Moderationsspiel zur Islamismusprävention“ des Trägers „Gesicht Zeigen! e. V.“ können anhand biographischer Schilderungen beispielhafte Radikalisierungsverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen hin zum Islamismus erarbeitet und besprochen werden. In einer Neuauflage des Spiels wurden Radikalisierungsverläufe hin zum Rechtsextremismus integriert.

Auf der Homepage des Netzwerks „Antworten auf den Salafismus“ der Bayerischen Staatsregierung wird der Prozess einer Radikalisierung anhand eines Beispiels sowie auf der Grundlage des Phasenmodels (angelehnt an das Vier-Phasen-Modell nach Tomas Precht) erläutert. Außerdem ist das Rollenspiel „Radikalisiert – was tun?“ mit Handlungsoptionen und Hinweisen zu Beratungsstellen online aufbereitet.

Literaturverzeichnis

Borum, Randy (2011): **Radicalization into Violent Extremism I: A Review of Social Science Theories.** In: Journal of Strategic Security, 4/2011, S. 7–35.

Bozay, Kemal (2017): **De-Radikalisierung und Prävention als pädagogische Instrumente gegen Islamismus und Salafismus.** In: Bozay, Kemal/Bortsel, Dirk (Hrsg.): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Springer VS Verlag: Wiesbaden, S. 449–472.

Dantschke, Claudia (2017): **Attraktivität, Anziehungskraft und Akteure des politischen und militanten Salafismus in Deutschland.** In: Toprak, Amhet/Weitzel, Gerrit (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekt, pädagogische Perspektiven. Springer VS Verlag: Wiesbaden, S. 61–76.

Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (Hrsg.) (2016): **Radikalisierung über das Internet. Ein Literaturüberblick.** Hamburg.

Eckert, Roland (2013): **Radikalisierung – Eine soziologische Perspektive.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ): Deradikalisierung, 63 (29-31), S. 11–17.

Friedrich, Walter (1992): **Über Ursachen der Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremer Verhaltensweisen in den neuen Bundesländern.** In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Ausländerfeindlichkeit und rechtsextreme Orientierung bei der ostdeutschen Jugend. Leipzig, S. 6–21.

Hafeneger, Benno (2015): **Islamismus, Salafismus, Dschihadismus. Überlegungen und Hinweise zum religiös motivierten Extremismus.** In: Sozial Extra, 02/2015, S. 10–15.

Helmus, Todd C. (2009): **Why and How Some People Become Terrorists.** In: Davis, Paul K./Cragin, Kim: Social Science for Counterterrorism: Putting the Pieces Together. RAND Corporation: Santa Monica, S. 71–112.

Hogg, Michael A./Adelmann, Janice 2013: **Uncertainty-Identity Theory: Extreme Groups, Radical Behaviour, and Authoritarian Leadership.** In: Journal of Social Issues, 69 (3), S. 436–454.

Horgan, John (2005): **The Psychology of Terrorism.** Routledge: New York.

Inan, Alev (2007): **Islam goes Internet. Websites islamischer Organisationen im World Wide Web.** Tecum: Marburg.

Inan, Alev (2017): **Jugendliche als Zielgruppe salafistischer Internetaktivität.** In: Toprak, Amhet/Weitzel, Gerrit (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekt, pädagogische Perspektiven. Springer Verlag: Wiesbaden, S. 103–117.

Logvinov, Michail (2017): **Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Erklärungsansätze – Befunde – Kritik.** Springer VS Verlag: Wiesbaden.

Lützinger, Saskia (2010): **Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen.** Luchterhand Verlag: Köln.

McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2008): **Mechanism of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism.** In: Terrorism and Political Violence. 20/2008, S. 415–433.

McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia (2011): **Mechanismen der Radikalisierung von Individuen und Gruppen.** In: Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg (Hrsg.): Der Bürger im Staat. Radikalisierung und Terrorismus im Westen, 4/2011, S. 219–224.

Meiering, David/Dziri, Aziz/Foroutan, Naika (2018): **Brückennarrative – Verbindende Elemente für Radikalisierung von Gruppen.** In: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Hrsg.): PRIF Report, 7/2018. Report-Reihe „Gesellschaft Extrem".

Mirahmadi, Hedieh (2016): **Building Resilience against Violent Extremism: A Community Based Approach.** In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 668 (1), S. 129–144.

Neumann, Peter (2013): **Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ): Deradikalisierung, 63 (29–31), S. 3–10.

Precht, Tomas (2007): **Home grown terrorism and Islamist radicalisation in Europe. From conver-**

sion to terrorism. Research Report, Danish Ministry of Justice.

Schäuble, Martin (2011): **Dschihadisten. Feldfoschung in den Milieus.** Verlag Hans Schiler: Berlin / Tübingen.

Schneiders, Torsten Gerhard (2006): **Heute sprenge ich mich in die Luft – Suizidanschläge im israelisch-palästinensischen Konflikt. Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Frage des Warum.** LIT Verlag: Berlin.

Srowig, Fabian / Roth, Viktoria / Pisoiu, Daniela / Seewald, Katharina / Zick, Andreas (2018): **Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze.** In: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Hrsg.): PRIF Report, 6 / 2018. Report-Reihe „Gesellschaft Extrem".

Strunk, Katrin (2013): **Frauen in dschihadistischen Strukturen in Deutschland.** In: Herding, Maruta (Hrsg.): Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte. Deutsches Jugendinstitut: Halle (Saale), S. 79–91.

Waldmann, Peter (2009): **Radikalisierung in der Diaspora. Wie Islamisten im Westen zu Terroristen werden.** Murmann-Verlag: Hamburg.

Wiktorowicz, Quintan (2005): **Radikal Islam Rising: Muslim Extremism in the West.** Rowman & Littlefield Publisher: Lahnam.

Internetquellen

web[1] [15.03.2023]
Glaser, Michaela (2016): **Rechtsextremismus und Islamismus im Jugendalter. Was ist übertragbar, was ist spezifisch?**
www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/239365/rechtsextremismus-und-islamistischer-extremismus-was-ist-uebertragbar

web[2] [15.03.2023]
Bundeszentrale für politische Bildung (2021): **Herausforderung Islamismus – Schule und religiös begründeter Extremismus.**
www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/284928/herausforderung-salafismus-schule-und-religioes-begruendeter-extremismus

web[3] [15.03.2023]
Biene, Janusz (2018): **Radikalisierung als Flucht und kommunale Präventionsarbeit als Chance.**
https://blog.prif.org/2018/06/06/radikalisierung-als-flucht-und-kommunale-praeventionsarbeit-als-chance/

web[4] [15.03.2023]
Plha, Winnie (2019): **Radikalisierung als Entlastungsversuch – das Blickwechsel-Training für radikalisierungsgefährdete und radikalisierte junge Menschen.**
www.ufuq.de/radikalisierung-als-entlastungsversuch-ein-interview-mit-winnie-plha-von-der-denkzeit-gesellschaft-zum-blickwechsel-training-fuer-radikalisierungsgefaehrdete-und-radikalisierte-junge-menschen/